Charakter und Persönlichkeit

Charakter und Persönlichkeit

Das ABC der neuzeitlichen Menschenkenntnis

Rasse / Temperament / Impuls / Naturell

nach Carl Huters Psycho-Physiognomik dargestellt von

Walter Alispach

2. umgearbeitete Auflage

Helioda-Verlag - Zürich

Nachdruck verboten
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1962 by Helioda-Verlag Zürich

Druck: Kaufmann AG, Müllheim TG
Printed in Switzerland

Einleitung

Dieses Buch möchte in die Grundlagen der Menschenkenntnis einführen; es behandelt Rasse, Temperament, Impuls und Konstitution.

Heute, im Zeitalter der Atomkraft, vermögen viele Menschen noch nicht, diese Punkte auseinander zu halten, obschon sie im Leben jedes Einzelnen eine bedeutende Rolle spielen. Jeder Leser wird hier vor allem mit der Typenlehre Carl Huters vertraut gemacht, ist sie doch die tragende Säule in der modernen Menschenkenntnis, unentbehrlich für die Berufsberatung, für die Harmonielehre, für die moderne Heilkunde, wie für das tägliche Leben überhaupt.

Seit Carl Huter Ende des vorigen Jahrhunderts seine Naturelllehre verbreitet hatte, sind viele neue Versuche in dieser Richtung unternommen worden, z. B. von Dr. Kretschmer, Dr. Sheldon, Dr. Martiny und vielen anderen. An Klarheit, an Genauigkeit im Urteil und an Einfachheit aber übertrifft kein anderes System diese Typenlehre. Die meisten Forscher sprechen nur von drei Typen, sie ignorieren den harmonischen und den disharmonischen Typus. Carl Huter wies ferner darauf hin, daß dieses Dreiteilungsprinzip in der ganzen organischen Welt, also auch in der Tier- und Pflanzenwelt zu finden ist.

Wenn ein Mensch seinem Typus gemäß lebt, also seine Ernährung darauf abstimmt, einen seinen Talenten entsprechenden Beruf ausübt und eine passende Lebensgefährtin auf Grund der neuen Harmonielehre zur Seite hat, so wird er gesund und glücklich sein. Diese Erkenntnis macht es notwendig, daß Menschenkenntnis endlich auch als obligatorisches Fach in den Schulen gelehrt wird.

Glück und Segen oder Fluch und Zerstörung werden von guten resp. bösen Menschen in die Welt gesetzt. Diese zwei Menschengattungen, in den verschiedensten Abstufungen, wird es zwar immer geben; aber die Psycho-Physiognomik Carl Huters macht es möglich, sie von vornherein zu unterscheiden, den Guten zur Macht kommen zu lassen und dem Bösen Einhalt zu gebieten. Nicht Ausbeutertum soll mit dieser Lehre getrieben werden, sie wirbt vielmehr für besseres Verstehen unter den Menschen, damit mehr Frieden in diese Welt komme.

Die Rassen

Die Rassenforschung ist uralt; schon die Ägypter stellten an ihren Denkmälern die Rassenmerkmale dar. Auch heute sind unzählige Anthropologen auf der Suche nach neuen Forschungsergebnissen. Vor einiger Zeit konnte man von Radio Beromünster hören, daß die Ermittlung der Rassen bloß auf Grund der Hautfarbe zu falschen Resultaten führe; denn ein «weißer Neger» könne oft die hellere Haut haben als zum Beispiel ein Südfranzose, eine Indierin eine weißere Haut als manche Europäerin oder ein sogenannter Kaukasier röter sein als ein USA-Indianer!

Prof. Blumenbach, Göttingen, hat 1775 als erster eine neue, brauchbare Rasseneinteilung dargelegt, die als Ursprung die fünf Kontinente nennt: die ozeanische oder malaiische Rasse (braun), die afrikanische (schwarz), die asiatische (gelb), die amerikanische (rot) und die kaukasisch-europäische Rasse (weiß). Allerdings gibt es keine absolut reine Rasse, weil sich die Rassen seit Urzeiten infolge der Völkerwanderung gemischt haben.

Die Rassenlehre hat für uns Physiognomiker nur sekundäre Bedeutung. Der Mensch als solcher ist für uns wesentlich, wiewohl die Rasse dem Charakter eines Menschen ihren Stempel aufprägt. Einen Menschen wegen seiner Rasse zu verfolgen oder zu kränken, ist

Bild 1

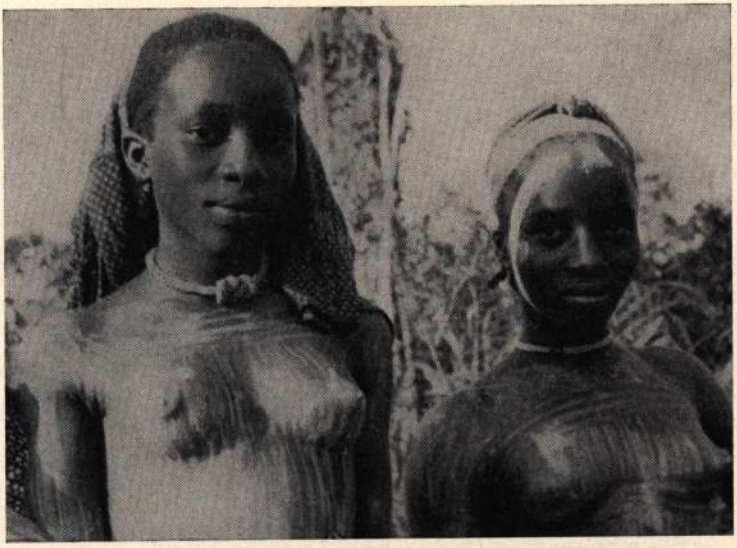


Bild 2

niederträchtig. Über den Rassen müssen wir das Menschliche und das Völkerverbindende suchen; nur so können wir den Frieden fördern helfen.

Jede Rasse hat ihre Eigentümlichkeiten, die wir bei der Charakterbeurteilung berücksichtigen müssen. Nachstehend zwei Beispiele:

Bild 1. Diese Philippinerin zählt zu den Hochentwickelten ihres Landes. Als Rassenmerkmale sind zu erwähnen: die breiten Jochbeine, die hier nicht unbedingt als Eigenwilligkeit und Oppositionslust zu werten sind, denn der Charakter dieser Eingeborenen ist mild und feinfühlig (Qualität der Haut an Wangen, Stirn usw. sehr fein, Augen freundlich). Ferner ist auch die Nase für westliche Begriffe zwar eingebuchtet, für dortige Verhältnisse jedoch gut entwickelt. Diese Asiatin ist geistig hervorragend; sie zeichnet sich durch einen anpassungsfähigen, milden und tiefempfindenden Charakter aus.

Bild 2. Diese beiden Mädchen aus dem Negerstaat Nigeria zeigen die typischen Rassenmerkmale der Schwarzen: schwere wulstige Lippen, fleischige Nasenspitze, schwächere obere Nasenpartie, kräftige Jochbeine, schwaches Kinn. Bei einer Europäerin wären diese Merkmale als grobe Sinnlichkeit, Genußsucht, schwache geistige

Die vier Temperamente

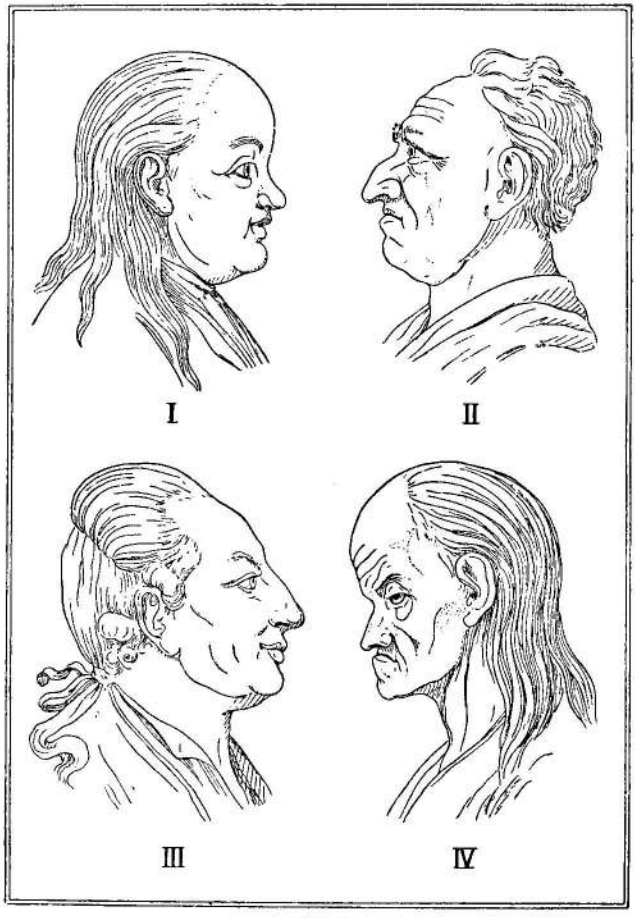


Bild 3

Die 4 Temperamente, aus Joh. Casp. Lavaters «Physiognomische Fragmente»

Interessen, geringer Impuls zu deuten. Diese Lippenform bei Negern aber ist organisch bedingt, ist also nicht Ausdruck schwüler Sinnlichkeit. Es sind Naturkinder, die glücklich und heiter in den Tag hineinleben; die Sonne brennt und die üppige Vegetation gibt ihnen alles, was sie zum Leben brauchen. Viel Arbeit ist also nicht nötig. Denken wir aber an ihre Leistungen anläßlich von Tanzfesten, so

kann gewiß keiner behaupten, diesen Negern mangle es an Impuls.

Das Mädchen links ist aufgeweckter, wendiger und intelligenter als dasjenige rechts, denn trotz der schwarzen Hautfarbe erkennen wir intensivere Strahlung in den Augen und eine schönere, kraftvollere Stirn. Beide Mädchen gelten als Dorfschönheiten im afrikanischen Busch. Für unsere Begriffe sind sie eher derb und primitiv. Um ihnen gerecht zu werden, müssen wir sie mit ihrer Umgebung, ihrer Natur und ihrer Tradition in Verbindung bringen.

Bild 3. Dieses Bild ist dem berühmten Werk «Physiognomische Fragmente» von Johann Caspar Lavater entnommen, das 1774—1777 herausgekommen war. **I** stellt das **phlegmatische Temperament** dar: weiche, aufgeblasene, spannungslose Formen; **II** zeigt das **cholerische Temperament** mit den gespannten, unruhigen Gesichtszügen, mit einer Adlernase und bitterem Mundzug; **III** weist auf das **sanguinische Temperament** hin, die Weichteile wirken locker, lebhaft, beschwingt, der Blick ist freudig und aufgeschlossen, der Mund weich und sinnlich; der **melancholische Mensch (IV)** hat eine Grüblerstirne (unten schwach, oben stark hervortretend), einen pessimistisch-salzigen Mund, trübe Augen und eine nach vorne neigende Kopfhaltung.

Diese Temperamentsauffassung wird auch heute noch von Unzähligen vertreten, obschon sie in dem Sinne nicht ganz korrekt ist, als die vier Temperamente durch vier verschiedene Personen dargestellt werden. Wenn wir bedenken, daß wir z. B. am frühen Morgen phlegmatisch sind (wir schlüpfen doch so ungern aus dem Bett), um die Mittagszeit cholerisch werden und uns aufregen, wenn nicht nach unserem Geschmack oder nicht rechtzeitig gekocht worden ist; wenn wir am Spätnachmittag in sanguinischer Stimmung dem Ort des vereinbarten Rendez-vous zustreben und dann plötzlich melancholisch werden, wenn sich unsere Hoffnungen nicht erfüllen, so konstatieren wir, daß die vier Temperamente in ein und derselben Person vorhanden sind und stark von ihren Stimmungen beeinflußt werden. Bei den meisten Menschen herrschen 2 manchmal 3 Temperamente vor. Steht aber einseitig nur ein Temperament im Vordergrund, so ist Krankheit die Folge: der Choleriker neigt zu Tobsucht, der Sanguiniker zu Größenwahn, der Melancholiker zu Trübsinn und der Phlegmatiker zu Fettsucht.

Rechtzeitiges Erkennen der Temperamente hat also auch enorme Bedeutung für die Heilkunde, spielt aber sonst bei der Charakterbeurteilung keine so wesentliche Rolle wie etwa die Konstitution. Es

ist übrigens nicht leicht, bloß auf Grund von Bildern die Temperamente festzustellen, weil sich diese mehr im Fluß der Bewegungen manifestieren.

Unser Mitarbeiter, Dr. med. A. Lehner, faßt die Beschreibung der vier Temperamente wie folgt zusammen:

Etymologie: Aus dem lateinischen Wortstamm für «mäßigen, lindern», daher Fremdwort «temperieren» Temperatur; dann aus dem Italienischen Tempo = das rechte Zeitmaß; im Französischen bedeutet **le tempérament = die Leibesbeschaffenheit,** im weiteren Sinn erst = Gemütsanlage, Gemütsstimmung, Charakter; auch = Mischung, Maßhaltung, Mittelweg. (Im ersteren, anatom. Sinn bei Hallé, Troisvèvre).

Psycho-physiognomisch: Von Carl Huter eingeengt und präzisiert auf die physiologisch bedingten und beobachtbaren Abläufe von Erregungen, also ihr Tempo, einschließlich den zugrunde liegenden Spannungshaltungen entsprechend den Bezeichnungen aus der alten vor-zellulären und vor-hormonellen Säfte-Lehre Galens:

Sanguinisch (lat. sanguis = Blut) leichtblütig, heiter, beschleunigt, oberflächlich, witzig, pathologisch zu hypomanischer Dauer in Ideenflucht, Uneinsichtigkeit; bei Gehirnerkrankungen als Witzelsucht, Enthemmtheit. — Nach Carl Huter wird die normale sanguinische Verfassung durch gleichstarke Impuls-Richtung auf Innerlichkeit und Äußerlichkeit des Wesens bewirkt.

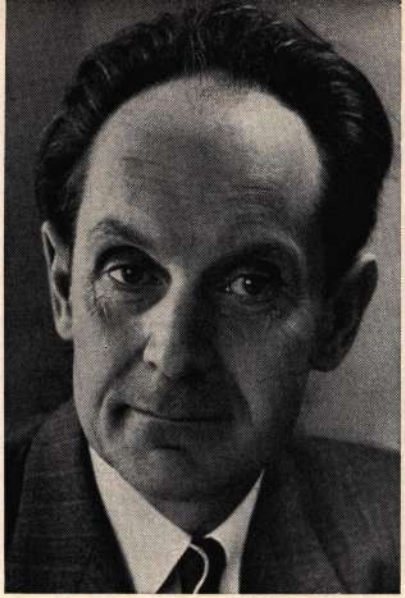
Melancholisch (grich. melas = schwarz; chole = Galle) also eigentlich die schwarze Gelbsucht, die schwerste; wahrscheinlich Vorstellung einer von schwarzem Blut geschwollenen Milz; daher schwerblütig, ernst verstimmt, düster, traurig, gehemmt, unansprechbar, vergrübelt. — Nach Carl Huter volle Impulsrichtung allein auf die Innerlichkeit, daher tief-ernst gestimmte Verfassung, Nachdenklichkeit, inneres Erschließen, unablenkbares, gesammeltes Forschen. Im Pathologischen: Schwerster Verstimmungszustand, Versündigungswahn, Selbstmordgefahr; (eine Art Vorzustand ist das Verharren auf Erinnerungsbildern, das Immer-Wiederholen, die Perseveration) gleichzeitig Abmagerung, Verfall, Hemmung der Darmfunktion und des inneren Stoffwechsels. — Das manisch-depressive Zustandsbild kann als eigene Erkrankung, das circuläre Irresein, auftreten und befällt nach statistischer Auszählung (Kretschmer) in besonders hohem Prozentsatz den «Pykniker» = Streukreis des Ernährungsnaturells, also den vordergründig endodermal gelenkten Körperbautyp.

Cholerisch = gallig, also heißblütig, zornmütig, energisch, ungeduldig, tatantreibend, sich heftig äußernd, explosiv. — Nach Carl Huter volle Impulsrichtung nach außen gewendet, daher leicht vorschnell und unbedachtsam, der Körper unter Hochspannung, Hochdruck, Herzvolleistung, Muskelspannung und Schnellbewegung, der Aktivist. — Pathologisch das Bild der Manie, der Tobsucht und Raserei, Vergiftungszustände durch Erregungsmittel und innerlich durch die Schilddrüse (akuter Basedow, Jodvergiftung chron.)

Phlegmatisch (griechisch Phlegma = Schleim) das antriebslose Temperament, apathisches, gleichgültiges Verhalten, kaltblütig. — Nach Carl Huter völlige Impulsverhaltenheit nach außen wie nach innen. — Pathologisch der Versandungszustand nach langer Epilepsie und Schizophrenie, auch Zustandsbild der fortgeschrittenen Gehirnsklerose und sonstiger organischer Abbauerscheinungen. —

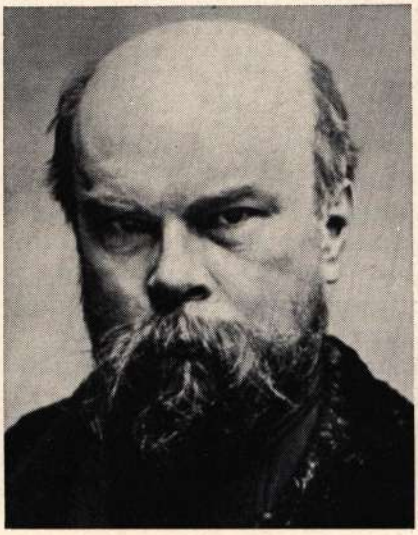
In der Auffassung des Temperamentes als Zustand des Temperiert-seins und der Tempo-Art, muß dieser Begriff, wie Carl Huter betont hat, als wechselnde Funktionserscheinung durchaus befreit werden von der Identifizierung mit dem Begriff «Typus», der anatomisch fixiert ist. Die Schwierigkeit, dies gültig durchzusetzen, liegt mehr im französischen als im deutschen Sprachbereich. — Auch die Lavater-Zeit zeigt noch die bildliche Festhaltung in anatomisch-physiognomischer Prägung, an Stelle der mimischen Abwandlung der viermal gleichen Gesichts- und Schädelproportionen; und sofort tritt auch die Gefahr der krankhaften Erstarrtheit in Erscheinung!

Die Lust vergleichenden Symbolisierens habe in der Antike den Neger zum faulen Phlegmatiker gestempelt, den Griechen zum ewig heiteren Menschen, den Ägypter zum tates-mutigen und den Orientalen zum meditativen Offenbarungs-Geweihten! – Man spürte volkstümlich überwiegende Eigenheiten und machte sie dogmatisch zum Alleinvorhandenen, wie man auch heute die Natur und die Seele nur das antworten hört, was man bereits in die Frage hineingegeben hat! Man symbolisierte nicht nur spekulierte Körpersäfte, sondern die als Elemente erlebten Naturerscheinungen: das trocken-heiße Feuerkopftemperament; das kaltfeuchte tiefe Temperament melancholischer Wasser; kalt-trocken gleichgültig wäre der Erdgrund; aber die luftige Seele würde rasch wie der Mittelmeerwind in Hitze und Saft erblühn, daher volkstümlich «temperamentvoll» = liebeslustig. — Immerhin: die Himmelsszenerien sind beste Allegorien für das körper-seelische Temperamentsgeschehen.



Das melancholisch-tiefgründige Temperament des Dichters
Bild 4

Das sanguinisch-cholerische Temperament einer lebenslustigen Frau
Bild 5



Das finster-cholerische und melancholische Temperament
Bild 6

Ein sanguinisch-leichtlebiger Mann
Bild 7

Bild 8

Bild 9

Bild 8. Obschon diese Tochter groß und kräftig ist, also zum Bewegungs- und Ernährungsnaturell zählt, wiegt hier das phlegmatische Temperament vor: die Gesichtszüge sind ruhig, die Augen haben wenig Feuer; es liegt etwas Passives in der Haltung.

Bild 9. Dominierendes phlegmatisches Temperament bei Bewegungsnaturen finden wir vornehmlich bei den Engländern und Holländern, ebenso bei den Schweden. Sie sind lang und hager, nehmen alles mehr gelassen und kühl. Bild 9 stellt eine Holländerin dar: sie ist groß, schlank, blond, ihr Gesicht trägt die ruhigen Züge des phlegmatischen Temperamentes. Etwas Sanguinisches spielt allerdings auch mit hinein. Diese junge Frau ist auf einem Schiff als Reiseführerin tätig.

Wir sehen, daß Temperament und Naturell zwei verschiedene Dinge sind. Der Kapitän hinter dem Mädchen hat eher das cholerische Temperament, denn seine Gesichtszüge sind straff, der Mund ist sehr entschlossen; der gesamte Ausdruck wirkt feuriger.

Bild 10. Wer kennt ihn nicht, den berühmten englischen Staatsmann Winston Churchill, der konstitutionell zum Ruh- und Ernährungsnaturell zählt, aber vorwiegend das cholerische Temperament besitzt.

Bild 10

Diese Kombination finden wir nicht selten bei Politikern; sie schöpfen viel Kraft aus ihrer Körperfülle. Wohl können sie sich zeitweise sehr stark aufregen, wodurch sie ihrer Umwelt imponieren; aber immer wieder wirkt die Konstitution ausgleichend. Ganz anders ist es, wenn bei einem Bewegungstypus das cholerische Temperament im Vordergrund steht, wie beispielsweise bei vielen Instruktionsoffizieren. Sie hetzen ihre Untergebenen durch lautes Brüllen, und es blitzt geradezu von scharfen Bemerkungen.

Der Impuls

Der Impuls zwingt den Menschen zur Reaktion. Er ist unabhängig von Rasse und Temperament. Stellt die Rasse die persönlich unabänderliche, natur- und klimabedingte Anlage ganzer Völker dar, bestimmen die Temperamente Art, Intensität und Verlauf unserer Reaktionen, so ist der Impuls ein Grundtrieb des Lebens schlechthin.

Wir unterscheiden zwei Aspekte des Impulses: den Drang zur Vorwärtsentwicklung und den Drang zur Höherentwicklung, eine mehr körperliche und eine mehr geistige Seite. Der Drang zur Vorwärtsentwicklung treibt den Menschen zur Selbst- und Arterhaltung, der Drang zur Höherentwicklung zur umfassenden Bewußtwerdung.

Wie das Temperament ist auch der Impuls — zu einem Teil wenigstens — vom körperlichen Gesundheits- und Kraftzustand abhängig; er kann an Intensität zu- oder abnehmen. Den Grad des Impulses festzustellen, ist für Anfänger nicht leicht; denn entscheidend ist auch hier wieder nicht nur die äußere Form, sondern in erster Linie die Spannung der Gewebe.

Bild 11

Bild 12

Die äußeren Merkmale des **geistigen Impulses** sind: die feine Strahlung an Stirn und Augen, der plastische obere Teil der Nase, das schön gewölbte Schädeldach und die aufrechte Kopfhaltung. Der **körperliche Impuls** zeigt sich vor allem an der energischen Kopfhaltung, am kräftigen Unterkiefer, am hervortretenden Kinn, auch am schräggeneigten Ohr und an den festen Lippen. Die vorstehenden Bilder mögen den Unterschied zwischen körperlichem und geistigem Impuls deutlich machen:

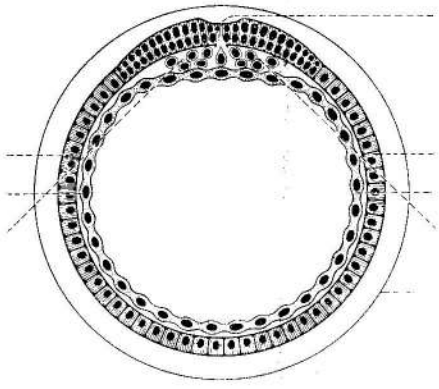
Bild 11. Dieser Mann ist vor allem körperlich, aber auch geistig impulsiv: seine Kopfhaltung, das hervortretende Kinn, die dünnen Lippen, der energische Mundzug, sein Blick und auch die dichten Augenbrauen zeugen davon. Er kann sehr feurig und energisch auftreten.

Bild 12. Wie anders dieses Mädchen, dessen Untergesicht sehr schwach, der körperliche Impuls daher unbedeutend ist. Andauernd schwere Körperarbeit würde rasch zu gesundheitlichen Störungen führen. Dagegen zeigen Augen und Stirne, daß der geistige Impuls rege ist. Ideen sind viele vorhanden, aber es fehlt die Kraft zur Verwirklichung.

Im Buch «Triebleben und Impulse» (gleicher Autor und Verlag) sind die Impulsunterschiede gründlich beschrieben.

Die Naturellehre Carl Huters

Die Naturellehre ist die wesentlichste Grundlage der praktischen Menschenkenntnis; sie ist weit wichtiger als die Lehre über die Rassen und Temperamente. Darum wollen wir in diesem Band besonders ausführlich auf die Grundkonstitution des Menschen eingehen.



Die Keimblase mit den 3 Keimblättern
Bild 13

Vor über 50 Jahren hat Carl Huter sein einfaches, logisches System der Typeneinteilung aufgebaut und veröffentlicht. Seither hat es durch die Dreitypenlehre Prof. Dr. med. Kretschmers und diejenige Dr. Sheldons, um nur zwei der bekanntesten zu nennen, in die Wissenschaft Eingang gefunden. Auch Dr. Sheldon geht bei der Erklärung der Entwicklung der drei Typen von der Keimblattlehre aus, wie Huter seinerzeit, dessen Naturellehre immer wieder belächelt und abgelehnt worden ist.

Daß sich die Entwicklung der drei Grundtypen aus der Keimblase mit ihren drei Keimblättern erklärt, wird heute immer deutlicher. Aus dem inneren Keimblatt entsteht das Ernährungsprinzip, aus dem mittleren das Bewegungs- und aus dem äußeren Keimblatt das Empfindungsprinzip. Diese Dreiteilung finden wir aber nicht nur beim Menschen, sondern bei allen organischen Wesen, also auch bei Tier und Pflanze. Wessen Auge für diese Typenlehre geschult ist, dem

offenbart sich Wunder über Wunder. Wo er Chaos wähnte, tut sich ihm die großartige Ordnung der Formen in der Natur kund.

Die Konstitution eines Menschen verrät seine Grundcharakterrichtung und seine angeborene Organsystemanlage, welcher er nachleben muß, um sich gesund und leistungsfähig zu erhalten. Immerhin ist das Naturell im Lauf eines Menschenalters von rund 70 Jahren bis zu maximal drei Vierteln umbildungsfähig. Bei den meisten Menschen bleibt jedoch auch später noch die ererbte Konstitution maßgebend.

Im Kindesalter dominieren die drei Grundnaturelle abwechslungsweise: So herrscht ab Geburt bis zum ersten oder zweiten Lebensjahr das Empfindungsnaturell vor, denn der Kopf und die Gehirnmasse haben das Übergewicht, Rumpf und Glieder sind zart. Vom zweiten bis zum vierten Lebensjahr steht das Ernährungsprinzip im Vordergrund. Das Kind hat einen dicken Bauch, die Körperformen sind voll und mollig, Kopf und Glieder treten zurück. Etwa vom fünften bis zum sechzehnten Lebensjahr (nur für unsere Zonen gültig, denn in heißen Ländern geht die Entwicklung rascher vor sich und man altert dort auch schneller) kommt das Bewegungssystem zur Vorherrschaft. Das Kind wird schlank, die Glieder werden stärker betätigt, Selbstbewußtsein und Energie kommen zur Entfaltung; der junge Mensch ist in den sogenannten «Flegeljahren».

Zwischen dem zwölften und siebzehnten Lebensjahr, je nach Volk und Rasse, setzt die Entwicklung des Geschlechtsapparates ein. In dieser Lebensepoche strebt der Körper nach Harmonisierung aller Formen und Kräfte. Das ist einer der wichtigsten Zeitabschnitte für die Entwicklung des Charakters. In der Pubertätszeit spielen die äußeren Einflüsse eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Trotz dieses Ablaufs verschiedener Entwicklungsstadien kann bei vielen Kindern die Grundkonstitutionsveranlagung schon in den ersten Jahren wahrgenommen werden. Ein Empfindungstypus z. B. wird stets einen dünnen Hals haben, ferner geringes Körpergewicht und einen gelblichblassen Teint, der mit Blutarmut oder Krankheit nichts zu tun hat.

Durch die Wandlungsfähigkeit eines Naturells in ein anderes gibt uns die Natur einen großen Spielraum. Niemand soll deshalb verzweifeln, wenn er z. B. zum disharmonischen Typus zählt, denn er kann mit den Jahren durch Selbsterziehung oder günstige Einwirkung von außen seine Disharmonien allmählich abschwächen, wenn nicht

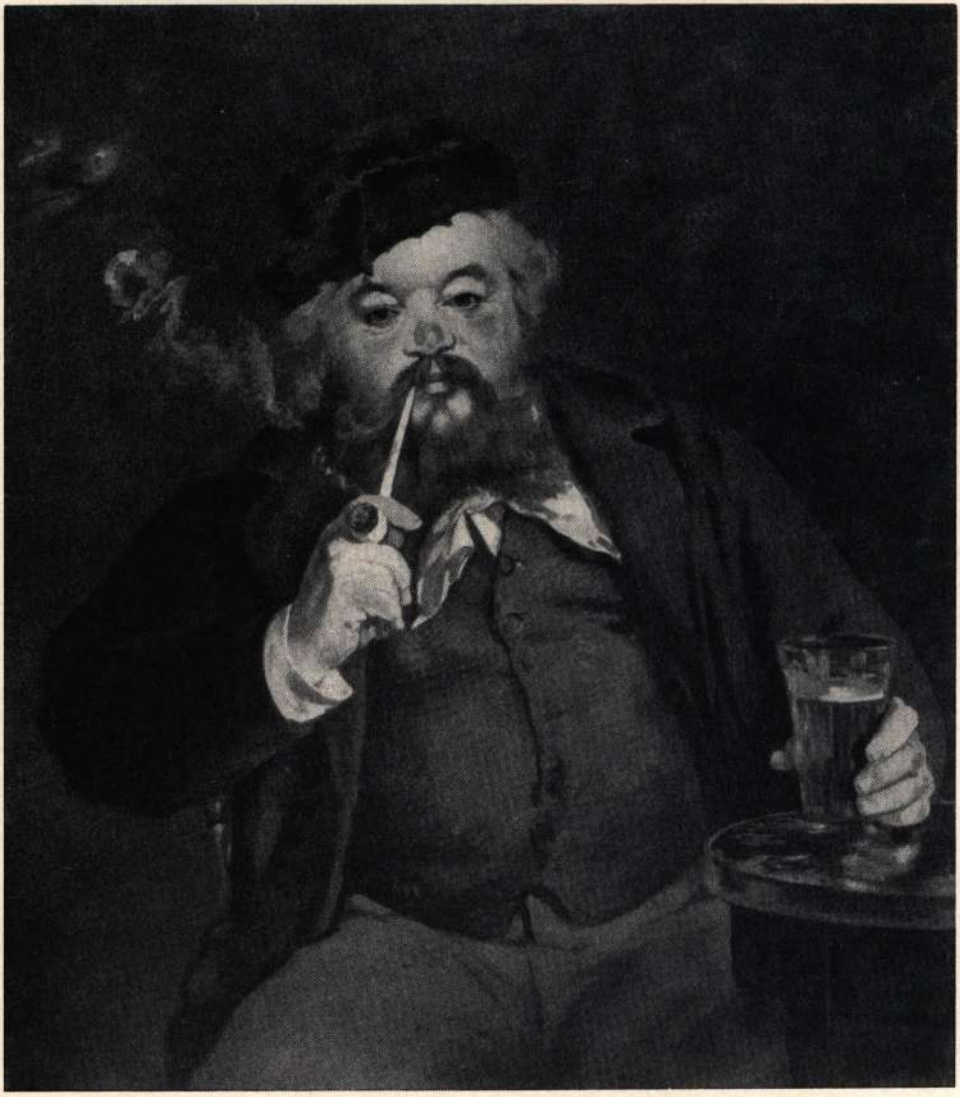
Bild 14

Bild 15

ganz überwinden. Dementsprechend werden sich natürlich auch die Gesichtsformen, vor allem Weichteile und Strahlung verändern und das Antlitz verschönern.

Bei der Bestimmung der dominierenden Konstitution eines Menschen machen viele den Fehler, sich auf die Einzelheiten des Gesichtes zu konzentrieren, anstatt das Hauptaugenmerk auf die Körpermasse und das Verhältnis von Kopf, Rumpf und Gliedern zu lenken. Darum bringen wir eingangs auch Darstellungen des ganzen Menschen, um anschließend nur noch anhand von Kopfformen den Typus zu bestimmen.

Bild 14 und 15 zeigen dasselbe Mädchen im Alter von einem bzw. vier Jahren. Beim einjährigen Kind wiegt die Kopfmasse deutlich vor, doch allmählich werden die Rumpfanlagen größer, imposanter. Drei Jahre später steht das Ernährungs- und Empfindungsleben im Vordergrund. Natürlich befindet sich das Kind in voller Entwicklung, sein Näschen muß noch gehörig wachsen; jetzt kommen die Glieder an die Reihe, denn Arme und Beine werden immer mehr in Anspruch genommen, was die Bewegungsanlagen fördert.



Eduard Manet: Le bon Bock, 1873

Bild 16

Wenn bei der Entwicklung der Keimblase das innere Keimblatt durch die Erbanlage eindeutig bevorzugt wird, also mehr als das äußere und das mittlere Keimblatt, dann formt sich das primäre chemische Ruh- und Ernährungsnaturell.

Bild 16. Hier haben wir das primäre, chemische Ruh- und Ernährungsnaturell vor uns. Der Körperbau ist mittelgroß, korpulent, voll, rund und dick. Der Rumpf herrscht vor, der Leibumfang ist größer als der Brustumfang. Die Breite dominiert, und als besonders frappantes Merkmal erwähnen wir den kurzen, dicken Hals. Die Arme und Beine sind kurz, die Hände fleischig, die Finger konisch verlaufend. Bei diesem Typus steht das Lymph- und Drüsensystem im Vordergrund. Muskeln sind kaum sichtbar. Das Haar ist ölig.

Da sie die Körperbewegung vernachlässigen, neigen die Ernährungsmenschen zu Fettsucht, Herzkrankheiten, Asthma usw. Schwere Körperarbeit gefällt ihnen nicht, diese lassen sie gerne durch andere Leute besorgen. Es liegt in der Natur ihrer Konstitution, das Materielle zu überschätzen, das Geistige und Ideale dagegen zu unterschätzen.

Solche Menschen sind aber ziemlich tolerant, denn ihre Devise lautet: «leben und leben lassen». Nachdem sie genug für sich gesorgt haben, sorgen sie ebenfalls für ihre Angehörigen und andere in dem Maße, wie sie ihnen sympathisch sind.

Als besonders tüchtig erweisen sie sich vor allem in nüchternen, praktischen Berufen, wie z. B. als Gastwirt, Hotelier, Lebensmittelhändler, Viehzüchter, Viehhändler usw.

Beim Ernährungsnaturell herrschen Od und Medioma vor. Dieser Typus ist im allgemeinen nicht leicht zu beeinflussen, denn es fehlt ihm an tieferem Feingefühl. Daher neigt er dazu, Empfindungsmenschen zu unterdrücken, denn von ihm aus gesehen ist der Zartgebaute ausgehungert und abnormal. Er läßt sich eher vorübergehend vom Bewegungstypus und vom disharmonischen Naturell beeinflussen, worüber uns das gegenwärtige Weltgeschehen einen trefflichen Beweis liefert.

Unter Politikern ist das Ernährungsnaturell ziemlich häufig vertreten, es gibt auch gewisse Gegenden, in denen die Ernährungsmenschen in der Überzahl sind; dort ist es im allgemeinen gemütlich, man macht miteinander gute Geschäfte, ißt und trinkt gut, vernachlässigt aber das Feingeistige.

Bild 17

Bild 17. Dieses Männerbildnis des französischen Malers Jacob Jordaens zeigt uns einen hundertprozentigen Ernährungsmenschen! Welch' imposante Gestalt, welche Körperfülle, welch wichtige Körperhaltung, als wollte er sagen: «Ich bin's und ich hab's». Die Form des Kopfes erinnert an eine Birne: unten sehr breit und fleischig, oben spitz verlaufend. Nicht die Hirnmasse dominiert, sondern das Gesicht, der Rumpf.

Der genießerische Mund, die lustigen Äuglein, die fetten Wangen sprechen deutlich von seiner Genußsucht. Gemütlich wird ein solcher Mensch erst an einer üppig gedeckten Tafel, da fühlt er sich in seinem Element.

Bild 18. Diese Geschäftsfrau hat das typische Ruh- und Ernährungsnaturell, alle ihre Formen und Proportionen sprechen dafür. Denkt man sich eine waagrechte Linie in Augenhöhe, so konstatiert man unterhalb derselben mehr Masse als oberhalb. Die Nase ist im oberen Teil schwach, an der Spitze dagegen voll und kräftig; die

Bild 18

Bild 19

Augen sind zwar klein, blicken aber sehr interessiert in die Welt. Der Hals ist sehr kurz, fleischig und breit.

Es handelt sich also um eine lebenspraktische, tüchtige Geschäftsfrau, die sich energisch zur Wehr setzt, wenn ihre Interessen angetastet werden. Sie liebt Geselligkeit, Kaffeekränzchen usw.

Bild 19. Bei dieser Tochter steht ebenfalls das Ernährungsprinzip im Vordergrund. Doch ist ihre Nasenform viel besser entwickelt, vor allem deren obere Partie; die geistigen Interessen sind also größer, was auch die offeneren Augen bezeugen. Dieses Mädchen kann seine charakterliche Entwicklung in eine harmonischere Richtung lenken, wenn es bewußt für genügend Körperbewegung und geistige Weiterbildung sorgt.

Bild 20. Dieser Mann ist ein sehr guter Pilzkenner und hat natürlich das Ruh- und Ernährungsnaturell, denn die Pilze haben doch etwas mit dem Essen zu tun. Neben der betonten Breite des Kopfes und den massigen Formen fällt aber auch die ausgeprägte Stirne auf; sie zeigt uns, daß die geistigen Interssen viel wacher sind als beim durchschnittlichen Ernährungsmenschen. Dieser Pilzfreund ist ein tiefdenkender, vielseitig interessierter Mann. Darum ist auch die

Bild 20

Bild 21

Strahlung feiner, sind die Augen ausdrucksvoller und ist die Nase von besserer Qualität. Dieser Mann ist ein Original. Seine Liebe zu den Pilzen veranlaßt ihn, häufiger in den Wald zu gehen als andere Menschen seines Schlages.

Bild 21 zeigt eine Wirtin vom Land. Sie ist sehr tüchtig und umsichtig. Neben den typischen Ernährungsanlagen fällt uns das gespannte, stark hervortretende Kinn auf; es gilt als Zeichen starken körperlichen Impulses, den man bei diesem Typus gar nicht erwartet. Diese Frau setzt sich energisch für Geschäft und Familie ein.

Diese wenigen Beispiele lassen erkennen, wie vielfältig die Differenzierungen innerhalb eines Grundnaturells sind; es gibt eine ganze Skala von Möglichkeiten, aber der Rahmen des Grundtypus' — hier des Rumpftypus' — bleibt, denn alle hier Abgebildeten sind ökonomisch und praktisch tüchtig, sie genießen das Leben, zeigen aber je nach Erbanlagen eine mehr oder weniger ausgeprägte Richtung ins Geistige.

Bild 22. Prof. Dr. Ludwig Erhard, der Vater des deutschen Wirtschaftswunders, zählt ebenfalls zum Ruh- und Ernährungsnaturell. Wie wäre wohl alles gekommen, wenn statt dieses genialen Wirt-

Bild 22

schaftsexperten ein Mann im Bewegungsnaturell diesen Posten versehen hätte?! Wir sehen, wie wichtig es ist, die Leute auf Grund ihrer Begabungen an den richtigen Platz zu stellen!

Wie zu erwarten, hat Professor Erhard einen stark entwickelten Seitenkopf (Partie oberhalb der Ohren, denn gerade hier konzentriert sich das wirtschaftliche Talent. Um ein so verantwortungsvolles Amt mit solchem Erfolg zu krönen, bedarf es außerdem hoher Intelligenz und geistiger Wendigkeit. Diese Eigenschaften sind deut-

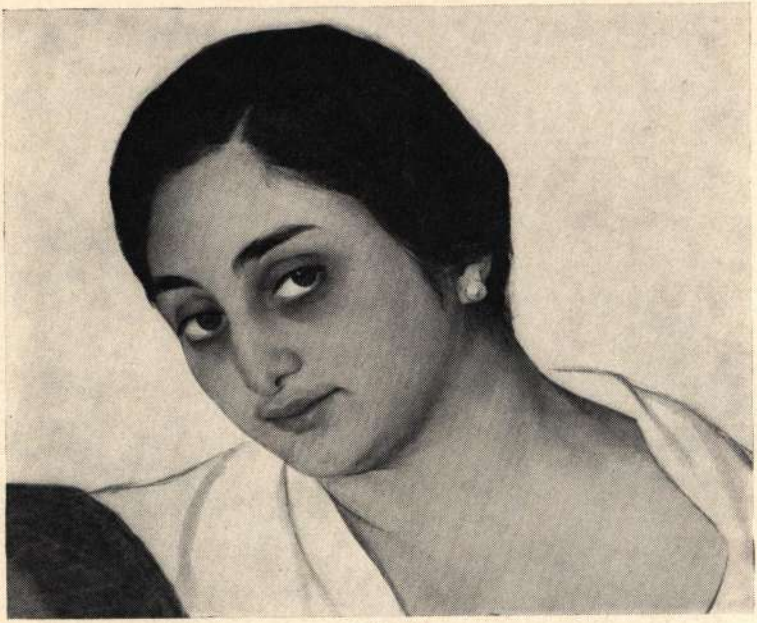


Bild 23

lich an der feinen Strahlung der Stirne, an den kritisch-klaren Augen und an der breiten Nasenwurzel zu erkennen.

Schon Goethe wußte um den wohltuenden Einfluß beleibter Personen, sagte er doch «umgib dich mit zehn dicken Leuten, dann wird es dir gut gehen». In ihrem Kreis ist es im allgemeinen gemütlich, sie nehmen alles gelassen und kein Gast braucht Hunger zu leiden. Im Gegenteil suchen sie magere — in ihren Augen ausgemergelte — Naturen eher zu mästen, worüber allerdings manch ein Empfindungsnaturell nicht gerade ein Loblied singen wird.

Bild 23. Diese Araberin besitzt zwar eine «Adlernase», wie sie vorzugsweise beim Bewegungstypus vorkommt; trotzdem ist sie zum Ruh- und Ernährungsnaturell zu zählen, denn es sind alle Merkmale dieses Typus' vorhanden, wie: voller breiter und kurzer Hals, breiter Kopf, großes Untergesicht. Allerdings ist diese Frau schon höher entwickelt (schöne, sprechende Augen), aber im Grunde ihres Wesens wird sie ökonomisch, real und praktisch denken und handeln. —

Das Naturell allein sagt noch nichts über die Wertigkeit eines

Menschen aus. Es läßt lediglich seine Grundlanlagen erkennen, doch innerhalb dieses Rahmens kann sich einer höher entwickeln oder auch degenerieren. Huter klassierte die Menschen in minderwertige, mittelwertige und hochwertige. Diese drei Entwicklungsstufen sind bei allen drei Grundtypen zu finden. Diese Klassifizierung beschränkt sich aber nicht nur auf die Menschen, sondern gilt auch für das Pflanzen- und Tierreich.

Die ersten und niedersten Entwicklungsformen gehören zum Rumpftypus, zum Ruh- und Ernährungsnaturell. Aus der Pflanzenwelt sind zu erwähnen: Kohl, Kartoffel, Salat, Rübe, Kürbis usw. Sie sind niedrig und breitblättrig, brauchen viel Mist und Dünger. In der Tierwelt zählen wir die Kuh, das Schwein, den Elefanten, die Gans, den Karpfen u. a. .m. zu diesem Typus. Der Rumpf herrscht vor, die Bewegung und Gliederung ist plump und schwerfällig.

Das primäre Tat- und Bewegungsnaturell

Wenn durch den Erbfaktor das mittlere Keimblatt in der Keimblase vorwiegend entwickelt wird, dann herrschen nicht Rumpf und Verdauungsorgane vor, wie dies beim Ernährungsnaturell der Fall ist, sondern die Glieder — Arme und Beine —, die Muskulatur und das Knochensystem.

Bild 24. Diese Plastik von Boucher «Am Ziel» stellt drei Sportler dar, welche sich durch schlanke, muskulöse und kräftige Körper auszeichnen.

Der Körperbau des physikalischen Tat- und Bewegungsnaturells verrät die deutliche Vorherrschaft des Bewegungssystems. Seine Gestalt ist lang, schlank, muskulös und sehnig, es besitzt sehr starke Knochen.

Bei den drei Sportlern herrschen die Arme und Beine vor. Der Schulterumfang ist größer als der Leibumfang, die Arme und Beine, ebenso die Hände und Füße sind lang, kräftig und muskulös. Der Fettansatz ist sehr spärlich. Die Haltung der Männer ist aufrecht, energisch und selbstbewußt, denn die magnetische Energie dominiert.

Wir konstatieren erneut: die äußere Gestalt entspricht den inneren Organen. Die Kopf- und Gesichtsformen sind ebenso ausgeprägt wie der Körperbau, das die diesem Naturell typische Geistes-, Willens- und Charakterrichtung zum Ausdruck bringt. Der Kopf ist läng-

Bild 24

lich, schmal, unterhalb der Augenlinie liegt aber bedeutend mehr Masse als oberhalb, so daß die materiellen Kräfte vorherrschen.

Der obere Hinterkopf ist stark entwickelt und gilt als Zeichen betonter Ichgefühle. Das kraftvolle Kleinhirn ist im Gesicht an den kräftigen Jochbeinen, am Nasenhöcker sowie am Ober- und Unterkiefer erkennbar. Das schwache Seitenhaupt weist auf das fehlende ökonomische Talent dieser Menschengattung hin.

Eine besonders starke Spannung wird am Stirnknochen über den Augen deutlich, dort wo die Sinne für Naturbeobachtung und Auffassung, das Konzentrationsvermögen und das Organisationstalent sowie der Orts- und der Tatsachensinn liegen.

Der obere Teil der Stirne ist verkümmert, er ist noch schwächer als beim reinen Ernährungstypus, der Bewegungstypus handelt mehr nach dem Faustrecht. Alles Ethische und Religiöse wertet er als Degeneration (Hitler, usw.).

Bewegungstypen sind Äußerlichkeitsmenschen, die nach Paragraphen, nach suggerierten Parteiparolen und oft nach Selbstsuggestion handeln. Sie denken verhältnismäßig wenig, wollen aber möglichst viel ausführen und erreichen.

Bild 25

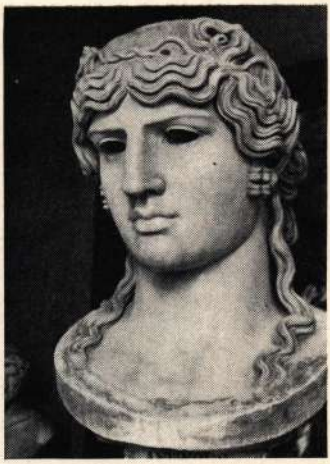


Bild 26

Sie brauchen ein großes Betätigungsfeld; Stubenarbeit macht sie mürrisch und krank oder jedenfalls unausstehlich (daher der Name «Bürotiger»). Sie lieben Freiheit und Unabhängigkeit und besitzen den Drang nach physisch außerordentlich anstrengender Leistung. Sie sind denn auch allen Sportarten zugetan, wie z. B. dem Skilauf, dem Fußballspiel, dem Reiten und Bergsteigen usw.

Huter sagte, daß die Bewegungstypen das Zünglein an der Waage seien und für das Gute sowohl als für das Schlechte eingesetzt werden können. Es kommt also ganz auf ihre Umwelt an, welche Saite sie anschlagen. Menschen im Bewegungsnaturell führen Reformen am schnellsten durch, weil sie gegen innere Hemmungen und Vorurteile nicht zu kämpfen haben; sie kennen aber meistens auch keine Grenzen.

Bild 25. Sehen wir uns das Gesicht dieses waschechten Bewegungsmenschen an, so konstatieren wir wiederum, daß die Längsformen vorwiegen, die Stirn dagegen niedrig und fliehend, die Nasenform hart, das Kinn kräftig, das Ohr groß und das Gewebe gespannt ist. All dies deutet auf ungeheure Zähigkeit hin.

Das Mittelgesicht erscheint leblos, weil die feinen, sensiblen Nerven nur schwach entwickelt sind. Hingegen ist der Blick scharf, die Augenbrauen sind buschig und verraten Leidenschaftlichkeit im Denken. Die dünnen Lippen weisen ebenfalls auf Gefühlsarmut hin.

Dieser Mann drängt alle weichen Empfindungen zurück. Er liebt einfache Kost und ist im allgemeinen bedürfnislos.

Das Tat- und Bewegungsnaturell taugt zum Bahn-, Straßen- und Schifffahrtsdienst, zur Feldarbeit, zum Sport, zum Militärdienst, zu Pionierarbeiten usw., zu Berufsarten also, die viel Bewegung und körperliche Anstrengung erfordern. Das Hagere, Harte und Kantige seiner Konstitution ist durchaus nicht krankhaft, sondern Naturellanlage.

Bild 26. Antinoos, Liebling des römischen Kaisers Hadrian, wurde seiner Schönheit wegen göttlich verehrt und in Statuen als Hermes, Dionysos, Apollo, Osiris usw. dargestellt. Er verkörpert das klassische Bewegungsnaturell: lange, wuchtige Formen des Untergesichtes, kräftige Nase, herber Mund, vorzüglich entwickelte Unterstirne usw. Eigentlich ist er schon der Herkulesart zuzurechnen, denn der kräftige Hals und der wuchtige Unterkieferbogen sprechen von einer enormen, geballten Körperkraft.

Die Völkergeschichte lehrt, daß Menschen mit breitem Gesicht und gut entwickeltem Bauch (z. B. die alten Russen und Chinesen) Jahrhunderte lang an alten Überlieferungen festhalten, während die Tatmenschen (Juden und Römer der vorchristlichen Zeit) revolutionär wirken und Großes schaffen. Sie lieben die Diktatur, die harte Herrschaft über andere Völker.

Natürlich gibt es Tausende von Bewegungsnaturellen, die bereits mehr Empfinden und Gefühl besitzen, darum nicht mehr jene Härte und Rücksichtslosigkeit an den Tag legen, wie es der niedere Tatmensch tut.

Bild 27. Diese Bauersfrau hat das Bewegungsnaturell. Ihre knochigen, straffen Gesichtspartien erzählen von ihrem harten Kampf um die Scholle, von vielen Schicksalsschlägen. Kunstmaler Gubler, Weinfelden, hat die typischen Merkmale dieser Natur treffend hervorgehoben: muskulöser, langer Hals, gespannte Jochbeine und ebensolcher Nasenhöcker, starke Willensfalte, dünne Lippen. Umwelt und Natur formen auch den Gesichtsausdruck.

Bild 28 und 29 stellen zwei Tat- und Bewegungsmenschen dar, bei denen eine starke Verfeinerung festzustellen ist. Bei beiden ist der Kopf lang, schmal, die Nasenform ausgeprägt, der Unterkiefer gespannt und der obere Hinterkopf gut betont.

Conrad Gubler, Weinfelden

Bild 27

Bei Bild 28 liegen die Augen tief, ein Zeichen, daß sich dieser junge Mann nicht leicht äußern kann; er ist eher nachdenklich und beobachtet lieber als daß er spricht. Wenn es aber um Ideen und Taten geht, kann er mit großer Leidenschaftlichkeit mitmachen (dichte Augenbrauen und Bewegungsanlagen).

Bild 29 zeigt mehr den Menschen, der nach außen tätig sein möchte. Dieser Mann war ein großer Redner, der stark für die Coué-lehre eintrat und als einer seiner besten Schüler galt. Von diesem Typus geht sowieso eine starke suggestive Macht aus.

Bild 30. Hier sehen wir ein stark verfeinertes Bewegungsnaturell: wohl herrschen die langen, markanten Kopfformen vor, dementspre-

Bild 28

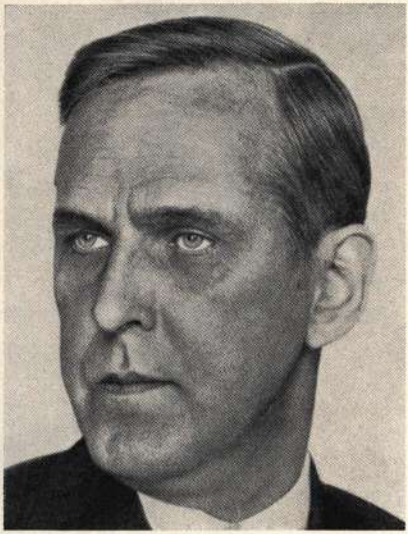


Bild 29

chend auch die Tatimpulse; die Stirne jedoch ist viel ausgeprägter, nicht mehr so fliehend, und das ganze Gesicht zeigt eine liebliche, angenehme Strahlung. Alles ist gelockert, glücklich und zwar nicht nur zufolge der Jugendlichkeit dieser Tochter. Der mildere Charakter hat gleichzeitig die straffen Züge verwischt.

Diese Tochter würde sich sehr gut als Lehrerin eignen, denn die feine, lange Nase zeugt von pädagogischem Talent. Außerdem paart sich bei ihr eine gewisse Energie mit Milde, so daß sie genügend Autorität über die Kinder hätte. Eine solche Natur bleibt nicht passiv, sondern ist immer bestrebt, Ideen und Reformen zu verwirklichen, einem gewissen Idealismus zu huldigen.

Bild 31 stellt einen vor allem in der Schweiz bekannten Langstreckenläufer dar. Trotz vorgerückten Alters ist er immer noch gut auf den Beinen und kann es mit manch jüngerem Kollegen aufnehmen. Das Bewegungsnaturell überwiegt, wenn auch eine leichte Ernährungsanlage mit hineinspielt und ihm gute Stoffreserven verleiht. Um bei so anstrengenden Wettmärschen durchhalten zu können, be-

Bild 30

Bild 31

darf es nicht nur des täglichen Trainings, sondern auch einer großen Knochenkraft, die bei seinem Typus ohne weiteres vorhanden ist.

Wir stellen fest, daß die Stirne gut entwickelt ist (da die Bildaufnahme von unten erfolgte, erscheint die Stirn kleiner als in Wirklichkeit!) und das Gesicht viel Freundlichkeit ausstrahlt. Es ist also eine harmonische Charakterrichtung vorhanden, denn die bei diesem Typus sonst übliche Neigung zu Extremen weicht zugunsten einer solchen zu Ausgleich und Verbindlichkeit.

Die beiden letztgenannten Beispiele machen deutlich, daß es neben dem Grundnaturell auch die Richtung des Charakters zu erkennen gilt; denn der Mensch kann sich im Laufe der Jahrzehnte auch zur Harmonie oder Disharmonie entwickeln.

Bewegungstypen unter den Tieren sind jene, die größere Bewegungsfreiheit brauchen. Sie sind daher in der Nahrungsaufnahme wählerischer als jene Tiergattungen, welche dem Ernährungstypus angehören (Allesfresser). Zu den Bewegungstypen unter den Tieren zählen vor allem der Wolfshund, das Pferd, der Fuchs, der Star, der Aal usw.

Pflanzen, die dem Bewegungstypus zugehören, sind die Pappel, die Esche, die Tanne und alle übrigen Nadelhölzer, ferner das Rohr, der Roggen und alle anderen Halmfrüchte. Sie wachsen in die Höhe oder in die Länge, sind dünn und schlank. Sie drängen zum Licht, sind Wind und Wetter ausgesetzt und erheben sich über die niedrigen, breitblätterigen Pflanzen. Sie konzentrieren den größten Teil ihrer Kraft auf das Wachstum ihrer harten, zähen, holzartigen Stämme; Blüten und Früchte sind dagegen unscheinbar.

Das primäre Denk- und Empfindungsnaturell

Wenn sich zufolge der Erbanlage das äußere Keimblatt am stärksten entwickelt, dann steht das Empfindungsprinzip im Vordergrund,

Conrad Gubler, Weinfelden

Bild 32

Boucher: Dianas Rückkehr von der Jagd
Bild 33

d. h. weder Rumpf, noch Arme und Beine herrschen vor, sondern der Kopf, die feinen Nerven, das tiefe Empfinden.

Bild 32. Kunstmaler Gubler hat ein solches psychisches Denk- und Empfindungsnaturell mit Pinsel und Farbe auf die Leinwand gebannt. Der Leibumfang und der Brustumfang sind zart, die Glieder graziös und der Hals ist auffallend dünn. Entsprechend ist der Kopf eher klein, das Gesicht entsprechend zierlich, elfenbeinartig und ausdrucksvoll. Große Augen, ein kleiner Mund, eine feine, oft klassisch anmutende Nase, feingeschwungene Augenbrauen sind weitere typische Merkmale bei Empfindungsmenschen. Die Qualität ist hier bestimmend, nicht die Quantität, auch nicht die Kraft. Der gelbliche Teint ist nicht etwa krankhaft, sondern naturellbedingt; der Ernährungsmensch hat einen mehr bläulichen Unterton im Gewebe, der Bewegungstypus mehr einen rötlichen.

Während sich das Ernährungsnaturell durch öliges und der Bewegungstypus durch hartes, dickes Haar kennzeichnet, finden wir beim Empfindungsmenschen dünnes, oft welliges Haar.

Bild 34

Bild 35

Bild 33. Auf diesem Gemälde hat der französische Maler Boucher Diana mit zarten Formen dargestellt, obschon man allgemein bei einer Jägerin viel eher das Bewegungsnaturell vermutet.

Alle vier Mädchen auf diesem Bild sind außergewöhnlich fein, graziös und anmutig. Sie haben zierliche Glieder, einen schönen, eher zarten Hals, ein kleines Gesicht, in welchem die tiefen, großen Augen auffallen. Mund und Kinn sind gleichermaßen schön geformt. Bei allen Mädchen wiegt daher das Empfindungsprinzip vor. Solche Typen können sich weder durch Körperkraft, noch durch wirtschaftliche Tüchtigkeit Respekt verschaffen, sondern einzig und allein durch den Geist. Ihre Kraft liegt in ihrer Intuition, ihrer geistigen Beweglichkeit, ihrem Ideenreichtum. Dieses Naturell wird häufig unterschätzt, weil es körperlich so unscheinbar ist.

Bild 34 und 35. Die beiden hier abgebildeten Personen weisen die typischen Merkmale des Denk- und Empfindungsnaturells auf: einen bleichen Teint, feine Gesichtszüge, ein kleines Untergesicht, einen dünnen Hals, eine große Gehirnmasse.

Bild 34: Der frühe Tod dieses Studenten erklärt sich aus den stark eingefallenen Wangen; alle Kraftreserven sind aufgezehrt. Die

Bild 36

Bild 37

große Hirnmasse verbraucht viel Nervenkraft, weshalb solche Naturen viel Schlaf und Entspannung benötigen.

Bei der Tochter in Bild 35 ist der Ernährungszustand besser, denn ihre Wangen sind voller und auch der Unterkieferbogen weist mehr Spannung auf, ihre Widerstandskraft ist daher wesentlich größer. Die Haare bedecken die Stirne, so daß man glauben könnte, sie wäre niedrig, was keineswegs zutrifft. Schon die großen seelenvollen Augen beweisen, wie stark das Empfindungsleben hier ist. Während beim jungen Mann eine starke Neigung zu wissenschaftlichem Studium vorhanden ist (daher die etwas kleineren Augen), stehen bei der Tochter Begeisterungsfähigkeit und Vorstellungsgabe im Vordergrund. Sie blickt erstaunt in die Welt. Man vergleiche beide mit dem Ernährungsnaturell, insbesondere in bezug auf Qualität und Feinheit des Gewebes.

Bild 36. Dieser spanische Arzt ist weitherum beliebt, denn es geht eine angenehme, milde Strahlung von ihm aus, die vertrauenerweckend auf Patienten wirkt. Er ist Anhänger der «Naturopathie», d. h. einer möglichst natürlichen Heilweise, dank welcher er beachtliche Erfolge verzeichnen kann. Daß hier das Denk- und Empfindungsleben

dominiert, wird jeder Leser sofort erkennen: der Mann ist mittlerer Statur und hat ein feines, kleines Gesicht mit hoher Stirne. Er ist allen menschlichen Regungen gegenüber aufgeschlossen, weder fanatisch, noch voreingenommen.

Bild 37. Dieses Mädchen zeichnet sich durch feine Strahlung, lebhafte Augen und schöne Formen aus. Das Empfindungsprinzip herrscht vor, jedoch besteht gleichzeitig eine Neigung zur Harmonie, denn die gut abgestimmten Proportionen von Untergesicht, Nasenlänge und Stirnhöhe verraten eine gewisse Ausgeglichenheit und Kraft. Diese Tochter ist schönheitsliebend, begeisterungsfähig, wohlwollend und hilfsbereit. Auch wenn sie über einen gewissen Grad an Energie verfügt, so fehlen ihr doch die rohen Kräfte; dafür ist ihre Liebe zu allem Zarten, zu Blumen, Tieren und vor allem auch zu Kleinkindern groß. Sie würde eine ideale Kindergärtnerin abgeben, denn mit ihrer reichen Phantasie könnte sie den Kleinkindern Geschichten und Märchen in den lebhaftesten Farben schildern. Ihre Intuition warnt sie vor unangenehmen und gefährlichen Menschen.

Bild 38. Kunstmaler U. Z. Wick zeichnete ein Denk- und Empfindungsnaturell mit melancholischem Temperament. Mund und Augen geben deutlich kund, daß irgend etwas im Leben dieses Mädchens nicht so glücklich verläuft. Es braucht manchmal so wenig, um diesen Typus zu belasten: z. B. Unvernunft der Eltern, die ein solch zartes Wesen «mästen», indem sie es mit Fleisch, Eiern, Konzentraten usw. zu einem normalgewichtigen Menschen auffüttern wollen, in der irrigen Auffassung, der gelbliche Teint und das Untergewicht des Körpers seien krankhaft. Wir möchten deshalb an dieser Stelle mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß der Empfindungsmensch mit seinem schlanken, schmalen Körper so normal ist wie der muskulöse, hartknochige Bewegungsmensch oder wie der dicke, breite Ernährungstypus.

Empfindungsnaturelle sind in der Nahrungsaufnahme sehr wählerisch; sie essen sehr wenig, brauchen umso mehr Liebe und eine gute Atmosphäre um sich, damit sie sich gesund und frei entfalten können. Rasch sind sie krank, aber ebenso rasch wieder gesund, weil sie keinen Ballast mit sich schleppen. Feuchtes Klima ist für sie schädlich, vor allem sind Lungen und Nerven gefährdet. Sie lieben Nippsächelchen, Farben und Formen, und eine schöne Verpackung

U. Z. Wick, Solothurn

Bild 38

kann sie ebenso entzücken wie feiner, qualitativ hochwertiger Schmuck.

Menschen im Empfindungsnaturell gibt es vor allem in den alten Kulturzentren wie Paris, Florenz, Rom, Dresden usw.

Zum Empfindungstypus gehören im Tierreich: Reh, Ziege, Schoßhündchen, Nachtigall, Schmetterling, Eichhörnchen usw.; im Pflanzenreich: alle Beeren- und Blumenpflanzen, z. B. Rose, Mimose, Veilchen, Schneeglöckchen, Walderdbeere usw. Sie zeichnen sich durch feinen Duft und zarte Formen aus.

Das harmonische und das disharmonische Naturell

Wir haben nun die typischen Formen von Menschen mit primärem Naturell (Ernährung, Bewegung, Empfindung) kennen gelernt. Darüber hinaus entdeckte Huter das harmonische und das disharmonische Lebensprinzip.

So wie es möglich ist, daß sich e i n Keimblatt auf Kosten der beiden anderen entwickelt, so können sich durch Erbanlage alle drei Keimblätter gleichmäßig oder aber zufolge unglücklicher Erbmasse sehr unausgeglichen entwickeln. Daraus entstehen das harmonische oder das disharmonische Naturell. Carl Huter bezeichnete sie auch als «polare Naturelle», weil sie, wie Süd- und Nordpol, entgegengesetzte Eigenschaften aufweisen.

Bleistiftzeichnung von Mario Ferruzzi

Bild 39

Bild 40

Das harmonische Naturell zeichnet sich aus durch Ausgeglichenheit zwischen Ernährung - Bewegung - Empfindung. Die Körperformen sind dementsprechend harmonisch aufeinander abgestimmt, Kopf, Rumpf und Glieder haben den sogenannten goldenen Schnitt. Solche Menschen fühlen sich glücklich, werden selten krank und erreichen meist ein hohes Alter. Man schätzt sie wegen ihrer Verbindlichkeit, ihrer Vielseitigkeit und ihrem Verständnis. Natürlich haben auch sie ihre Gegner, weil sie in der Regel zu wenig Partei nehmen. Sie stehen weder rechts noch links, sondern suchen in allen Dingen mehr den goldenen Mittelweg. Ihr Auftreten ist würdevoll und ruhig. Dieser Typus wird auch als Vollmenschentypus bezeichnet.

Bild 39. Huter nannte Goethe einen typisch harmonischen Menschen. Seine Gestalt, wie auch seine Gesichtszüge können als schön

bezeichnet werden. Die- Proportionen zwischen Untergesicht, Nase, Stirn und auch die Breite des Kopfes stehen in harmonischem Verhältnis zueinander. Die großen Augen und die feine Strahlung weisen auf eine gewisse Erhabenheit und Ausgeglichenheit hin.

Dem heutigen Menschen fällt es außerordentlich schwer, sich in harmonischer Richtung zu entwickeln. Die Hast, in der wir leben, zehrt an unseren Nerven, es fehlt uns meistens die Ruhe, die Zeit zur Selbstbesinnung; der Mensch übt auch immer mehr eine einseitige Tätigkeit aus, was die Erreichung des inneren Gleichgewichtes und der Harmonie ebenfalls erschwert.

Bild 40 stellt eine zu Lebzeiten sehr bekannte und beliebte Sängerin dar, die das harmonische Naturell hatte. Wir stellen das an ihrer würdevollen Haltung, der gesunden Körper- und Gesichtsfülle, die keineswegs plump wirkt, an der feinen Strahlung im Antlitz und an den schönen Proportionen zwischen Untergesicht, Mittelgesicht und Stirne fest.

Diese harmonischen Naturelle fallen durch ihren schönen Wuchs auf. Man findet sie öfters bei Originalen. Frauen in diesem Naturell sind vorzügliche Gattinnen und Mütter. Sie wirken ausgleichend auf ihre Umgebung und meiden alles, was Störungen hervorruft. Trotzdem können sie auch energisch werden und die Interessen ihrer Familie wahren, immer aber auf würdige Art und Weise.

Bild 41. Angelica Kauffmann hatte ebenfalls das harmonische Naturell. Darüber hinaus besaß sie noch den Toncharakter der Farben, sie war eine begnadete Künstlerin von Weltruf.

Auch bei ihr finden wir wieder die Wohlproportioniertheit und Qualität der Formen, die Feinheit der Strahlung.

So sieht wahre Schönheit aus, wenn die Proportionen zwischen Ernährung, Bewegung und Empfindung ausgeglichen sind. Bei an verschiedenen Anlässen erkorenen Schönheitsköniginnen gelten allerdings andere Werte und Maßstäbe, jedenfalls nicht mehr diejenigen der Antike. Die alten Griechen hatten einen ausgeprägten Sinn für Form und Gestalt.

Während bei anderen Naturellen, insbesondere bei den primären, Sympathie oder Antipathie schnell zutage treten, übt der harmonische Mensch im allgemeinen Großzügigkeit und Toleranz, was ja der Grund für seine allseitige Beliebtheit ist.

Bild 41

Nun gibt es auch harmonisch veranlagte Naturen, die durch andauernd ungünstige Beeinflussung allmählich disharmonische Zeichen aufweisen, genau wie es umgekehrt dem disharmonischen Typus möglich ist, sich aus dem Banne des Bösen zu lösen und immer mehr zur Harmonie zu erheben. Das ist ein Trost für all jene, deren Gestalt von Natur aus nicht so wohlproportioniert ist.

Man nenne nun nicht blindlings jeden harmonisch, nur weil er scheinbar gute Formen besitzt, denn auch die Qualität und Strahlung müssen vorhanden sein, wie wir sie in den Bildern 39—41 deutlich wahrnehmen. Vergleichen wir diese Bilder mit den nachfolgenden, werden sicher auch dem weniger geübten Auge die Unterschiede in Qualität und Strahlung an Wangen und Mund offenbar.

Bild 42

Bild 43

Bild 42. Der bekannte Schriftsteller Jules Verne (1828—1905), dessen Reiseschilderungen («80 Tage um die Welt», «Die Reise auf den Mond» usw.) ihm zu Weltruhm verhalfen, hatte auch das harmonische Naturell mit dessen vielseitiger Begabung.

Er war ein großer stattlicher Mann mit ausgeglichenen Ernährungs-, Bewegungs- und Empfindungsanlagen. Sein Gesichtsausdruck zeigt große Originalität.

Bild 43 stellt einen großen Psychologen der Gegenwart dar. Er ist ebenfalls groß, mit leichter Körperfülle, aber gleichzeitig mit starkem Empfinden versehen. Auch er zählt zum harmonischen Typus, der sich durch Ausgeglichenheit, Ruhe, Gelassenheit, bei geistiger Wendigkeit auszeichnet. Hier fällt besonders die feine Strahlung am oberen Teil des Hauptes auf, ein Zeichen der Güte, des Forschens nach höheren Werten. Dieser Mann ist aber nicht ein einseitiger Theoretiker, sondern vor allem ein Mann, der Psychologie und Philosophie auf den Alltag zu übertragen weiß.

Bild 44

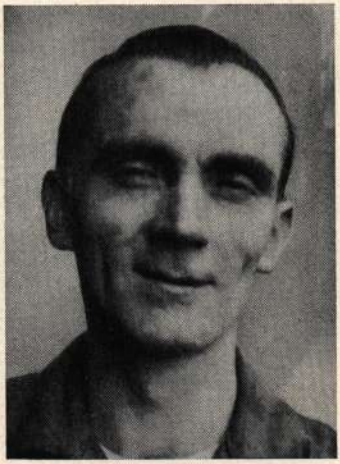


Bild 45

Huter bezeichnete einen Menschen erst dann als «disharmonisches Naturell», wenn er an ihm mindestens sieben disharmonische Zeichen feststellen konnte. Leichtere Disharmonien können bei allen anderen Typen vorkommen, die dann folgendermaßen bezeichnet werden, z. B. Empfindung mit Disharmonie, Ernährung mit Disharmonie usw.

Als disharmonische Zeichen gelten: zu große Jochbeine (Backenknochen), zu langer bzw. zu kurzer Hals, alle schiefen Formen wie schiefe Nase, schiefer Mund, schiefe Stirn, ungleich hohe Augen, ungleiche oder ungleich hoch angesetzte Ohren usw. Schon die Strahlung allein kann zeigen, ob sich z. B. ein sonst gut veranlagter Mensch in Richtung zur Harmonie oder Disharmonie entwickelt. Der Gesichtsausdruck ist ein gerechter Spiegel für unseren Charakter und für unsere Taten. Leider wird noch viel zu wenig darauf geachtet, obschon hier eine Wahrheit liegt, die nicht umzustoßen ist.

Bild 44. Die Disharmonie macht sich natürlich nicht erst in späteren Jahren bemerkbar, sondern ist schon beim Kleinkind festzustellen. Dieser Knabe z. B. ist ziemlich belastet: die Augen blicken dumpf, die Mundpartie wirkt zu schwer, er ist darum sittlich sehr gefährdet, das Gewebe scheint ungesund. Zu Hause gibt es fast jeden Tag

Bild 46

Bild 47

Bild 48

Schweinefleisch zu essen, denn seine Eltern sind Bauern und führen eine Schweinemästerei.

Unter dem Einfluß energischer Personen könnte er sein phlegmatisch-passives Wesen allmählich verlieren und gleichzeitig durch vernünftige Aufklärung in sittlicher Beziehung gebessert werden. Leider gibt es noch keine solchen Institute «zur Verbesserung des Charakters». Dieser Knabe zählt zu den disharmonischen Naturen leichten bis mittleren Grades.

Bild 45. Dieser Mann hat einen schiefen Mund, schief gestellte Augen, ungleich hohe Ohren, eine im Verhältnis zum Untergesicht zu kurze Nase, lüsterne Augen und eine unangenehme Strahlung.

Bild 46/47 stellen einen englischen Gangster dar, der in Zürich bei einem Banküberfall einen Taxichauffeur erschoß.

Im ersten Moment fallen uns keine besonderen Merkmale auf, die auf die Gefährlichkeit dieses Mörders hinweisen würden. Bei genauerem Betrachten jedoch stellen wir im Profilbild fest, daß das Hinterhaupt sehr unausgeglichen ist (Huter bezeichnet das als eine Disharmonie im Triebleben), so daß unberechenbare Reaktionen möglich sind. Dies kommt auch an der kurzen Nase, bei gleichzeitig langem und hartem Untergesicht, zum Ausdruck.

Bild 47 zeigt deutlich, daß die beiden Augen nicht auf der gleichen Höhe liegen, was als Disharmonie gilt und auf große Unberechen-

Bild 49

Bild 50

barkeit hinweist. Auch ist die Stirne schief und der Mund wirkt unangenehm scharf. All diese Zeichen deuten auf eine schwere Disharmonie hin.

Bild 48. Dieser Mann hat sehr plumpe, asymmetrische Gesichtspartien, die auf eine mittelschwere Disharmonie hinweisen. Man muß sich hier auf alles gefaßt machen.

Die Nase ist knollig, grob, zu kurz, an der Spitze dick und an der Wurzel schwach; die Augen blicken fiebrig und sind ungleich hoch; der Unterkiefer ist zu wuchtig. Man wird nicht viel Gutes von einem solchen Menschen erwarten können; Liebe und Güte bewertet er als Schwäche und Degeneration.

Bild 49 und 50. Beide Männer sind Mörder. Sie weisen wiederum schwere disharmonische Zeichen auf: Der Mann links fällt durch den kalten Zug am Mittelgesicht, durch den ungeheuren Kieferbogen und durch die starren Augen auf. Auch der Mund spricht von Brutalität.

Bild 50 zeigt so recht das Bild eines innerlich total verwahrlosten Menschen. Schwere Disharmonie wurde ihm schon angeboren, weil zwischen den Eltern keine Liebe bestand.

Die Nase verläuft schief nach rechts, dieser Mann hat stark angewachsene Ohrläppchen (seelische Abenteuerlust und Unberechenbarkeit), einen unschönen Oberkiefer, einen lüsternen Mund, sinnliche Augen und eine ungesunde Strahlung. Er erschlug einen Fahrradmechaniker, um ihn auszurauben. Solchen Typen ist jedes Mittel recht; Respekt vor dem Leben kennen sie nicht.

Wir stellen also fest, daß der harmonische Mensch Glück, Freude und Evolution um sich verbreitet, der disharmonische dagegen eher Zerstörung und Leid. Wir kommen dadurch zu einer neuen Wertung der Person, einer «natürlichen Rangordnung der Geister», wie Huter sich ausdrückte. Wenn wir diese Rangordnung beachten und verwirklichen, dann wird allmählich ein glücklicheres Familien-, Gesellschafts- und Völkerleben aufblühen.

Auch im Tier- und Pflanzenreich finden wir harmonische und disharmonische Wesen. Zur Harmonie zählen: Palme, Kirsch- und Apfelbaum, Eiche, Bernhardinerhund, Edelpferd usw. Zur Disharmonie zählen: viele Raubtiere (Wolf, Hyäne, Leopard usw.) und alle Giftpflanzen.

Die sekundären Naturelle

Wenn sich beim primären Naturell **ein** Keimblatt auf Kosten der beiden anderen besonders entwickelt, so sind es beim sekundären Naturell zwei Keimblätter, die sich stärker entfalten als das dritte. Es sind also zwei Grundcharakterzüge, die bei diesen Menschen in Erscheinung treten, während der dritte nur unwesentlich ist.

Wer nun glaubt, die sekundären Naturelle müßten auf Grund ihrer vielseitigeren Veranlagung glücklicher sein, befindet sich im Irrtum. Gerade bei diesen Typen gilt das Sprichwort von den zwei Seelen in einer Brust in vermehrtem Maße. Es sind zwei Grundtendenzen vorhanden, die sich gegenseitig den Rang streitig machen und so eine große Innenspannung verursachen. Wieviel leichter hat es das primäre Naturell! Es hat nur eine Zielgerichtetheit, fühlt sich nur nach einer Richtung getrieben, wodurch es gar nicht etwa unglücklich wird, wie viele glauben wollen; denn Einseitigkeit wird einem selber kaum bewußt, wohl aber dem Außenstehenden.

Bild 51

Bild 52

Bild 51 stellt einen Mann mit sekundärem Bewegungs- und Empfindungsnaturell dar. Nicht nur die Längsformen, die den Tatmenschen kennzeichnen, herrschen vor, sondern die Stirne ist hoch, breit und plastisch hervortretend, ein Zeichen starken Denk- und Empfindungslebens. In diesem Mann sind also Empfindung und Bewegung gleich stark, während die Ruhe und die ökonomischen Triebe von ihm zu wenig beachtet werden.

Huter bezeichnete dieses Naturell als «Typus des Gelehrten», weil sich seine Geisteskraft mit dem starken Willen verbindet. Solche Naturen können für ihre Ideen einstehen und sie auch durchsetzen. Da sie aber die Ruhe vernachlässigen, schwanken sie manchmal zwischen Harmonie und Disharmonie.

Herr Alfred Ahrend (unser Bild) ist seit Jahrzehnten ein treuer Anhänger und Verfechter der Psycho-Physiognomik Carl Huters; unsern Lesern ist er bereits als Mitarbeiter von «Form und Geist» bekannt. Da das Untergesicht fein ist und die stärkste Spannung an Stirn und Augenpartie liegt, wir die geistige Seite mehr betont. Die Ernährungsanlagen sind gering.

Bild 53

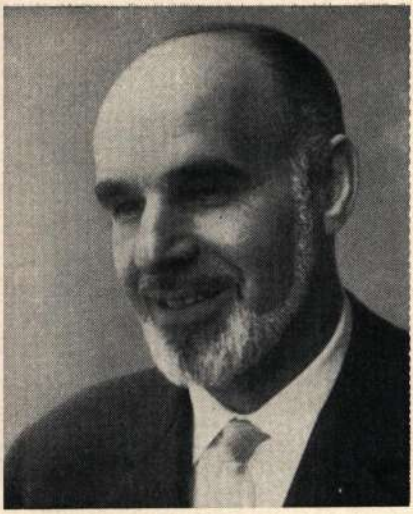


Bild 53a

Wir treffen diesen Typus vor allem in der Gelehrtenwelt an, auch unter Diplomaten und anderen Menschen von Format. Daß sie Ruhe und Gemütlichkeit zu wenig pflegen, ist ihre Schwäche. Sie sind tüchtig auf dem Gebiete der Forschung, der Technik, der Mode, der Reklame, des Films, der Kunst usw. Männer wie Schiller, Henry Ford, Prof. Piccard, der Philosoph Russell u. a. gelten als Bewegungs- und Empfindungstypen.

Bild 52. Bei diesem jungen Mann sind ebenfalls die Bewegungs- und Empfindungsanlagen stark entwickelt. Da das Foto von unten aufgenommen wurde, erscheint das Untergesicht etwas stärker und die Stirne weniger ausgeprägt als in Wirklichkeit. Wir haben es hier mit einem Reformer zu tun, der sich eifrig für neue Ideen einsetzt und noch vieles hinzu lernen will.

Die dunklen Schatten unterhalb der Augen sprechen von zu starker Inanspruchnahme der Nervenreserven, weshalb etwas mehr Schonung und Ruhe am Platze wären. Es ist aber schwer, diesen Typus davon zu überzeugen, denn die äußeren Eindrücke wecken in ihm immer wieder neue Impulse.

Bild 53/53a. Bei diesen beiden Männern ist ebenfalls das Bewegungs- und Empfindungsprinzip vorherrschend. Beide sind geistig

Bild 54

Bild 54a

sehr rege und wollen ihre Pläne auch verwirklichen. Sie sind fleißig, strebsam, organisatorisch begabt; beide haben viele originelle Ideen.

b) Das sekundäre Bewegungs- und Ernährungsnaturell

Bild 54. Dieser Mann hat einen langen Kopf und einen vollen Hals, die Schultern sind kräftig, die Wangen wohlgenährt, überhaupt alle Formen massig. Hier wiegen die Anlagen der Bewegung und Ernährung vor, es ist ein Mann der Tat mit gleichzeitig wirtschaftlicher Begabung. Nicht von ungefähr hat ihn Huter auch den «Unternehmertypus» genannt, denn er kann sich selbst aus kleinsten Anfängen mit Geduld und Zähigkeit empor arbeiten, bis zum Leiter oder Selbständigerwerbenden.

Bild 54a. Auch diese Frau zählt zum Bewegungs- und Ernährungstypus, wobei allerdings das Empfinden tiefer ist als beim Mann in Bild 53, daher das angenehm-frische Aussehen; es besteht also eine Richtung zur Harmonie. Solche Frauen packen im Alltag tüchtig zu, sie sind vorzügliche Haus- und Geschäftsfrauen, sie sorgen sich um alles und entfalten eine beachtliche Energie. Zur Körperfülle (Ernährung) gesellt sich hier ein längeres Gesicht, vor allem ein starker Unterkieferbogen, den man beim Ernährungstypus nicht vorfindet (Tatendrang, Einsatzbereitschaft, Zähigkeit).

Bild 55

Bild 56

Bild 55/56. Auch diese beiden Männer weisen die bekannten Grundformen des Bewegungs- und Ernährungsnaturells auf: länglicher Kopf, kräftiges, volles und breites Gesicht, hervortretende Nasenform, breiter Unterkiefer, voller Hals und Nacken, kräftige Schultern; sie gehören also auch zu den «Unternehmertypen» und zeichnen sich in ihrem Beruf durch Zähigkeit und Ausdauer aus.

Das Bewegungs- und Ernährungsnaturell kommt häufig unter den Schwerarbeitern vor, z. B. bei Käsern, Lokomotivführern, Lastwagenchauffeuren, Zimmerleuten, Maurern usw., aber auch unter Großindustriellen, die sich aus niedrigsten Anfängen als sogenannte «self-made-men» emporgearbeitet haben.

c) Das sekundäre Ernährungs- und Empfindungsnaturell

Bild 57. Bei Menschen mit Ernährungs- und Empfindungsnaturell ist das Bewegungselement schwächer vertreten. Der Körper ist mollig, rundlich und weich wie beim Ernährungsnaturell, aber es liegt in allem mehr Grazie, Wendigkeit und Qualität. Durch das vorherrschende Od und die Helioda wirkt das Gewebe lichter, lebhafter, empfindungsreicher und schöner als beim primären Ernährungsmenschen.

Bild 57

Bild 58

Wie Frau Edith Geheeb, die Gattin des weltbekannten Begründers der Odenwaldschule und der «Ecole d'Humanité», sind viele dieser sekundären Ernährungs- und Empfindungsnaturelle auf sozialem Gebiet tätig. Huter benannte diese Menschen auch «Bürokraten» (er meinte damit Verwaltungstypen), weil ihnen vor allem jene Berufsarten zusagen, bei denen sie sitzen und gleichzeitig vorwiegend geistige Tätigkeit ausüben können (vor allem im Büro).

Bei Frau Geheeb konstatieren wir neben den rundlichen, fleischigen Formen des Ernährungsnaturells eine sehr ausgeprägte Stirne, viel lebhaftere Augen, sowie eine kräftige Nasenform; das Geistige ist also wenigstens so stark im Einsatz wie das Ökonomische.

Bild 58. Hier besteht zum sekundären Naturell der Ernährung und Empfindung auch ein guter Tatendrang, es besteht also eine Richtung zur Harmonie. Dieser Mann ist denn auch vielseitig und versteht sich auf den Umgang mit Menschen. Er ist wohlwollend, hilfsbereit und psychologisch begabt (hohe Stirne), hat einen guten Erwerbssinn (Seitenhaupt), ist fleißig und planmäßig (gespannte Nasenform), auch zäh und ausdauernd (Unterkiefer).

Er sowohl als Frau Geheeb brauchen ein Ideal im Leben, für das sie kämpfen und Opfer auf sich nehmen können.

Bild 59

Bild 60

Bild 59. In jungen Jahren tritt beim Ernährungs- und Empfindungsnaturell die Ernährungsanlage noch nicht so deutlich hervor. Das geübte Auge erkennt sie jedoch an der Breite des Kopfes, an denn vollen Wangen und an den breiten Schultern, während die lebhaften Augen, die gute Strahlung und die schön gebildete Stirn auf ein reiches Empfindungsleben hinweisen. Die Tochter auf diesem Bild zählt also zum sekundären Empfindungs- und Ernährungsnaturell.

Bild 60. Bei dieser Französin steht das Empfindungsleben etwas mehr im Vordergrund als die Ernährungsanlagen. Als Gattin eines Biologen, der die halbe Welt bereist, möchte sie ihre Schlankheit bewahren, und da sie zudem selber als Aerztin tätig ist, setzen sich die Fettpolster auch nicht so rasch an. Aber die kleine Statur, der breite rundliche und volle Kopf weisen doch auf das Vorherrschen des Empfindungs- und Ernährungsprinzips hin.

Dieses Naturell erträgt die Disharmonie denkbar schlecht, denn es registriert alle Vorgänge in der Umgebung wie ein Seismograph die geringste Erderschütterung. Unter guten Menschen dagegen fühlt es sich sehr glücklich, kann aber rasch deprimiert sein, sobald außergewöhnliche Schwierigkeiten oder Unannehmlichkeiten auftreten. Es liebt alles Schöne, ein gemütliches Heim, alles Zarte, Kinder,

Blumen, Jungtiere. Es wirkt freundlich und aufmerksam und zeichnet sich auf sozialem Gebiet aus.

Im Laufe eines Lebens von rund 80 Jahren kann sich der Charakter eines Menschen, je nach äußeren Einflüssen oder durch eigenes Streben bis zu zwei Dritteln verändern. Er kann also mit der Zeit eine Richtung zur Harmonie oder gar zum Idealen, aber auch zur Disharmonie nehmen. Diesen Entwicklungsweg zum Guten oder Bösen erkennt der Fachmann frühzeitig an Auge und Strahlung.

Das harmonische Ernährungsnaturell

Bild 61

Bild 61. Zunächst einmal ist hier die gute Ernährungsanlage augenfällig: breiter Kopf, volle Wangen, kurzer Hals, breite Schultern. Wir konstatieren aber gleichzeitig viel größere Augen, eine kräftiger ausgebaute Stirn, eine feinere Strahlung (Empfindung) und stärkere Spannung (Bewegung). Die schönen Proportionen zwischen Untergesicht, Nasenlänge und Stirnhöhe bestätigen die harmonische Richtung des Naturells.

Eine solche Natur ist wohl in erster Linie wirtschaftlich und praktisch veranlagt, also im häuslichen Bereich besonders tüchtig; daneben ist aber eine starke Bewegungsfreudigkeit (Unterkieferbogen) und geistige Vielseitigkeit (Stirn breit und hoch) vorhanden. Diese Frau könnte gut Vorsteherin eines Wohltätigkeitsinstitutes sein, denn

an Uebersicht, Geschicklichkeit und Festigkeit des Charakters usw. fehlt es ihr nicht.

Das harmonische Bewegungsnaturell

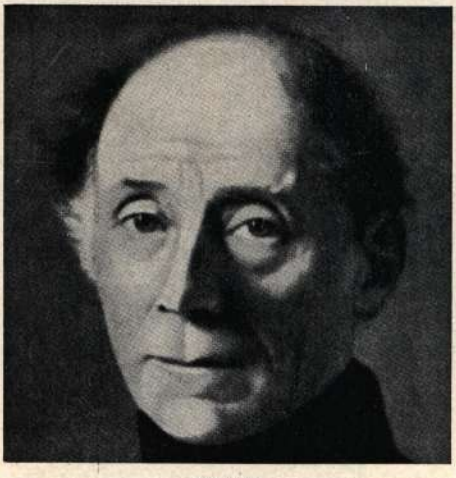


Bild 62

Bild 62. Hier sehen wir den ehrwürdigen, großen Schweizer General Dufour. Er hatte das harmonische Bewegungsnaturell. Streit, Ruhmsucht, Rücksichtslosigkeit, Zerstörungsfreude oder Diktaturgelüste lagen ihm nicht, umso mehr dagegen Ausgleich, Verständnis, Versöhnung und planmäßiger Aufbau. Er zeichnete sich aus durch einen senkrechten und religiösen Charakter; er war unbestechlich, gerade, einfach und ehrlich.

In schweren Zeiten sind es oft nur einige wenige Persönlichkeiten, die über Krieg oder Frieden entscheiden. Da ist es gut, wenn man von vornherein Menschen wie General Dufour an der Spitze weiß. Wäre zu seiner Zeit ein disharmonischer Mensch zum General ernannt worden, würde die Schweiz heute vielleicht nicht in ihrer jetzigen Form bestehen, weil beide Parteien die Mächte des Auslandes herbeigerufen hätten.

Wie gütig ist der Blick von General Dufour, wie fein sein Mund und wie gespannt der Nasenrücken! Eine harmonische Verbindung zwischen Gefühl und Charakter.

Das harmonische Empfindungsnaturell

Conrad Gubler, Weinfelden

Bild 63

Bild 63. Die großen Augen, die kräftige Nasenwurzel, die fein strahlende Stirne und das kleine Gesicht weisen auf das Denk- und Empfindungsnaturell hin. Aber es liegt auch eine gesunde Fülle vor, der Hals ist nicht mehr so dünn wie beim primären Empfindungstypus und das Knochensystem ist kräftiger (Nasenhöcker stark, Unterkiefer verhältnismäßig fest; es besteht also eine Richtung zum Ausgleich, was bei dieser Tochter mit zunehmendem Alter immer mehr in Erscheinung treten wird. Es ist sogar ein Zug ins Ideale festzustellen (Augen).

Das tertiäre Naturell

Carl Huter will mit dieser Bezeichnung all jene Menschen umfas-

sen, die keine geistigen Interessen haben und sich auch körperlich nicht hervortun, stattdessen einfach planlos in den Tag hineinleben. Diese negativen Naturen bedürfen des täglichen Ansporns von außen, vor allem durch das Bewegungsnaturell, um einigermaßen nützliche Arbeit zu leisten. Sie sind sozusagen die «Passivmitglieder» der menschlichen Gesellschaft, meist stark voreingenommen und schwer lenkbar; Reformen stehen sie total indifferent gegenüber.

Man könnte dieses Naturell auch als das passive bezeichnen. Dazu gehört die große Masse der Menschen, welche keine eigene Meinung hat und sich schwer weiterbilden läßt.

Bild 64

Bild 65

Bild 64/65. Wenn wir diese beiden Bilder mit den vorher gezeigten vergleichen, fällt sofort der Strahlungsunterschied auf. Wie dumpf ist hier die Leuchtkraft, wie gering die Spannung, es ist wenig Lebensfreude und Begeisterungsfähigkeit vorhanden. Der Mann schaut uns mißtrauisch an und der Knabe wagt überhaupt nicht, den Blick auf den Fotografen zu richten. Natürlich hat jedes tertiäre Naturell eine gewisse vorherrschende Konstitution. Der Mann hat mehr Be-

wegungs-, der Knabe mehr Ernährungs- und Empfindungsanlagen; aber der Mangel an Geist und Klarheit läßt sie leider passiv und gleichgültig dahinleben.

Das neutrale Naturell

Noch eine Stufe tiefer steht das sogenannte neutrale Naturell, denn bei diesem ist das Empfinden voll abgestumpft, von geistigem Interesse ist keine Rede mehr. Solche Leute vegetieren mehr dahin als daß sie leben, Ihr Gesichtsausdruck ist leer, ihre Augen missen den Glanz, alle Formen sind eher schwammig. Nur widerwillig lassen sie sich treiben. Sie machen alle Irrtümer der Masse mit, denn es mangelt ihnen das eigene Urteilsvermögen, sie lehnen sich jedoch auf, hegen Haßgefühle und sind oppositionslustig gegen alle Menschen, welche sie aus ihrer Lethargie wachzurütteln versuchen.

Bild 66

Bild 67

Bild 66. Hier erkennen wir zwar die Anlagen zum Ernährungsnaturell, das dumpfe Gewebe jedoch, die ausdruckslosen Augen und das Schwerfällige im Gesamtausdruck lassen auf einen neutralen, passiven Menschen schließen. Hat er einmal Alkohol zu sich genommen, dann wird er leicht süchtig; im Rausch kann er gemein und grob werden. Geistige Leistungen kann man von ihm kaum erwarten, obschon die Stirne eine ansehnliche Höhe aufweist.

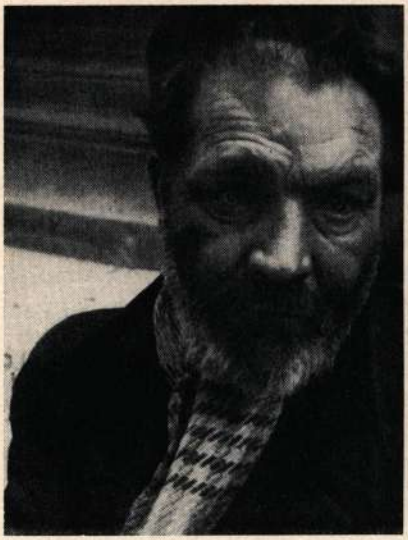


Bild 68

Bild 69

Bild 67. Dies ist ein noch junger Mensch mit deutlich passiver Haltung. Die Augen blicken trüb, die Nase ist ohne scharfe Konturen, der Mund wirkt schwer, die Wangen sind eingefallen. Es sind zudem disharmonische Zeichen vorhanden. An den abstehenden Ohren erkennen wir die starke Elektrizität, die manchmal überhand nehmen kann; doch haben solche Spannungen nicht das geringste mit geistiger Wachheit zu tun. Dieser Bursche wird höchstens rabiat und trotzig; die Einsicht und das Urteilsvermögen fehlen.

Bild 68/69. Diese beiden «Clochards» aus Paris sind ebenfalls dem neutralen Naturell zugehörig, wobei der links abgebildete Mann noch weniger entwickelt ist als der rechts. Seine Dekadenz und das ganze innere Elend wird an seinem Gesichtsausdruck deutlich. Bei Bild 69 ist immerhin mehr Frische und mehr Lebenskraft zu erkennen. Aber er hat sich mit seinem Vagabundenleben abgefunden und läßt Tage und Wochen verstreichen, ohne irgendwelche Arbeit zu verrichten. So wird auch er allmählich immer tiefer sinken.

Die neutralen Naturelle sind unterdurchschnittliche Alltagsmenschen. Als Schüler sind sie unaufmerksam, gleichgültig. Man verwendet sie am besten für automatische, eintönige Arbeit, die keine

besonderen Fähigkeiten voraussetzen. Die neutralen Menschen arbeiten nur widerwillig, ohne Anteilnahme; sie tun jedenfalls nur das Allernotwendigste. Es sind also unfruchtbare Menschen, ohne ausgeprägte Charakterzüge. Sie sind es, die der Massensuggestion am schnellsten verfallen. Sie sind die Erbfeinde aller Denker, Erfinder und Forscher.

Das gemeine Naturell

Bild 70

Bild 70. Der gemeine Mensch zählt zu den halbdegenerierten Typen. Er hat einen starken Zug ins Unverschämte. Das Rohe, Gemeine und vor allem das Genußleben herrschen bei ihm vor.

Achten Sie auf seine häßliche Nase, die den gemeinen Charakter offenbart. Auch eine Bestätigung finden wir am rohverformten Mund, am unschönen Ohr und am derben Gewebe.

Zu den degenerierten Typen zählt Huter auch das Verbrechernaturell, den Mephisto-Typus (besonders auf politischem Gebiet sehr gefährlich!) und das diktatorische Naturell.

Das ideale Naturell

Bild 71. Das ideale Naturell zeichnet sich nicht durch eine spe-

Bild 71

zielle Konstitution aus, sondern es ist an der hervorragenden Qualität, an der heliodischen Strahlung zu erkennen. Wer jahrelang seinen Charakter verfeinert, allen Versuchungen trotzt und höchste Ideale erstrebt, dem ist sein edles Bemühen ins Gesicht geschrieben, Nase, Augen, Mund usw. gewinnen an Qualität; degeneriert dagegen ein Mensch, verliert er dieses «innere Licht».

Der begnadete Geiger Yehudi Menuhin weist stark durchgeistigte Züge auf; die Proportionen sind schön aufeinander abgestimmt, so daß er zum idealen harmonischen Naturell gezählt werden kann. Gewiß haben solche Menschen auch ihre Schwächen und können sich einmal aufregen, aber sie zeichnen sich aus durch eine hohe Gesinnung, tiefes Mitgefühl und guten Willen.

Bild 72

Bild 72. Ganz selten sind jene Menschen, die die besondere Gabe des Hellfühlens und Hellsehens, den sogenannten «sechsten Sinn» besitzen. Sie werden von den meisten Menschen heftig bekämpft, obwohl sie niemandem etwas zuleide tun.

Eine dieser seltenen Naturen sehen wir auf diesem Bild. «Mutter Silbert», wie sie in ihrem Kreis genannt wurde, erregte, wie fast alle großen Medien, Staunen, aber auch heftige Opposition. Wer sich näher dafür interessiert, lese das Buch von Rudolf Sekanek «Mutter Silbert» (Otto Reichl Verlag, Remagen).

Diese seltsame Frau war bestimmt keine Schwindlerin, denn sie war eine einfache, tief religiöse Frau; ihre lieben großen Augen, wie überhaupt der milde Gesichtsausdruck beweisen zur Genüge, daß sie niemals sich zu Schwindeleien hätte hergeben können. Sie war als Lehrerin und als Mutter einer großen Schar Kinder eine gute Erzieherin und vielen andern eine uneigennützige Helferin.

Bild 73. Das heilige Naturell bedeutet sozusagen die Endentwick-

Das heilige Naturell

Bild 73

lung des Menschen, denn bei ihm ist die Helioda-Lebenslicht-Strahlkraft so intensiv geworden, daß alle Triebanlagen, alles Physische, stark in den Hintergrund gedrängt werden; nur der Wunsch nach dem Göttlichen bleibt noch wach.

Praktische Menschenkenntnis — das wird gewiß jedem einleuchten — ist heute nötiger denn je. Carl Huter hat eine allgemein verständliche, unkomplizierte Darstellung nicht nur der Naturelle gebracht, sondern er lehrt auch die einzelnen Gesichtsteile zu deuten, um bis in alle Einzelheiten des Charakters eindringen und den Menschen verstehen zu können. Die Huterlehre ist eine Hilfe für jeden, der sich ernstlich mit ihr befaßt. Sie weist den Weg nicht nur zu objektiver Selbsterkenntnis, sondern auch zur Erkenntnis des Wesens anderer Menschen, daß wir sie besser verstehen und behandeln können. Dadurch aber werden viele Reibungsflächen vermieden, das Verhältnis zwischen den Einzelnen wird ausgeglichener, friedfertiger. Dies aber ist die Grundlage für den Frieden auf der ganzen Welt. Darum lerne ein jeder Menschenkenntnis; er wird es nie bereuen!